

[s.n.]

Autor(en): **Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ferienreisen mit «Fussbodengeld»

Die Israelis sind daran, bis Ende dieses Sommers eine neue Rekordleistung zu vollbringen: Rund 750 000 von ihnen werden eine Ferienreise nach Europa oder Amerika angetreten haben,

Von Zwi Schnabel,
Tel Aviv

selbst wenn dies vom devisaarmen Herrn Finanzminister nicht gerne gesehen wird. So hat erst im Vorjahr eine statistische Untersuchung ergeben, dass der die Kühle suchende Reisende rund 1300 Dollar mit sich in die Ferne nimmt.

Um so grösser war die Überraschung im Finanzministerium, als sich soeben in einer Zwischenbilanz für die ersten sechs Monate des Jahres 1987 ergab, dass die bisher ausgeflogenen 300 000 Israelis nur einen Bruchteil der erwarteten Devisensumme bei den Banken gekauft haben, nämlich im ganzen 74 Millionen Dollar, und dass sie, nachdem sie – erholt und mit Einkäufen beladen – zurückgekehrt waren, 67 Millionen Dollar wieder zurückzahlten. Die sparsamen Sommerfrischler haben demnach – ohne Rücksicht auf Ziel und Länge ihrer Sommerferien – im ganzen pro Kopf und Nase nur 25 Dollar, also ganze 40 Schweizer Franken, ausgegeben.

Steuer auf «Reise-Dollar»

Da man sich in Jerusalemer Finanzkreisen einig war, dass 300 000 Ferienreisende nicht nur von der kühlen Luft auf der anderen Seite des Meeres gelebt haben können, begann man, dieses Finanzierungs-Phänomen ernstlich zu untersuchen. Gestützt auf die Tatsache, dass der Staat Israel bei

seinen Bürgern für die Bereitstellung der sogenannten «Reise-Dollar» 16 Prozent Steuer kassiert, kam man zum Schluss, dass die Devisenquelle für Auslandsreisen auf dem Schwarzen Markt zu suchen sei, der übrigens in Israel gar nicht so schwarz ist: Israel dürfte wohl das einzige Land der Welt sein, in dem die führenden Zeitungen täglich auf der ersten Seite neben dem offiziellen auch den Schwarzmarktkurs für Devisen bekanntgeben.

Schwarzmarktkurs unverändert

Ein Blick auf diese täglichen Tabellen aber genügt, um festzustellen, dass der Kurs des schwarzen Dollars seit Wochen mehr oder weniger unverändert und kaum höher als der offizielle Wechselkurs ist – mit anderen Worten: es bestand keine besondere Nachfrage für diese «Ware»; von diesem Markt können die Reisegelder also nicht gekommen sein.

Da man auch nicht annehmen kann, dass alle Israelis von einem reichen Onkel eingeladen wurden, bleibt als letzte mögliche Geldquelle nur noch das, was auf hebräisch «Patam Balathoth» (die Fussboden-Depots) bezeichnet wird. Diese Einrichtung stammt noch aus der Zeit, da die Inflation im Land 400 Prozent betrug. Damals wandelte ein jeder Lohn und Ersparnisse sofort in schwarze Dollars um, wobei das Problem auftauchte, wo diese grünen Scheine am sichersten untergebracht werden könnten. Das Ei des Kolumbus: irgendwo unter den steinernen Fliesen, die jeden israelischen Fussboden bedecken. Im Finanzministerium ist man davon überzeugt, dass da-

mal gegen drei Milliarden Dollar unter den israelischen Fussböden verschwunden sind, wobei ordnungshalber noch darauf hingewiesen werden sollte, dass der Besitz von ausländischer Währung über eine sehr bescheidene Summe hinaus streng verboten ist.

Betten frei für Touristen

Und doch ist man heute im Jerusalemer Finanzministerium eigentlich recht zufrieden, dass diese Fussbodengelder jetzt ihren Weg ans Tageslicht finden. Man stellt auch keinerlei lästige Fragen, wenn Reisende nur mit dem Vermerk einer Art Taschengeld in ihrem Reisepass in den Urlaub fahren, und das mit zwei recht plausiblen Erklärungen: Es ist sicherlich besser, die schwarzen Fussboden-Dollars finden ihren Weg ins Ausland; denn würden sie im Lande selbst ausgegeben, müssten sie zwangsläufig die Inflation wieder anheizen.

Der zweite Grund wird offiziell natürlich nicht ausgesprochen, kursiert aber in Kreisen der Statistiker: Wenn nämlich die Israelis bei ihren Sommerreisen die Staatskasse erwiesenermassen nur mit je 25 Dollar belasten, dann wäre es doch ausgesprochen ungünstig, wenn sie zu Hause blieben und die Hotelzimmer im eigenen Lande blockierten, und das in einem Jahr, das eine der bisher besten Saisons in der Touristik verspricht. Und ein Tourist – auch das ist statistisch zu beweisen – hinterlässt im Heiligen Land durchschnittlich 1100 Dollar.

Hat da der Finanzminister nicht recht, wenn er ein Auge zu-drückt?

TELEX

Glas ... was bitte?

Das deutsche Wickert-Institut erfuhr durch eine Umfrage, dass nur 42 Prozent der Bevölkerung das Wort Glasnost richtig mit «Offenheit» übersetzen. Die andern sind entweder ahnungslos oder vermuten dahinter eine Glace, ein Kopfwehmittel oder eine Wodka-Marke. H.

Rückhand

Tennis zieht in der BRD immer mehr Laien an: Als ein Ball im Netz landete und jemand «Tor» schrie, gab's in Dortmund-Aplerbeck eine Schlägerei ... kai

Kraftbombe

Einige deutsche Jäger füttern Hirsche mit Sahnetorten, um sie revierfest zu binden und später leichter erlegen zu können! Zoologe H. Wölfel: «Die Trophäen zeigen nun Gebisse mit Karies.» ks

Trost in %

Für «Loch-Ness»-Touristen gibt's im Wirtshaus auf die ewige Frage nach dem Auftauchen des Ungeheuers jetzt die Antwort: «Normalerweise nach dem zehnten Scotch.» kai

Profitmache

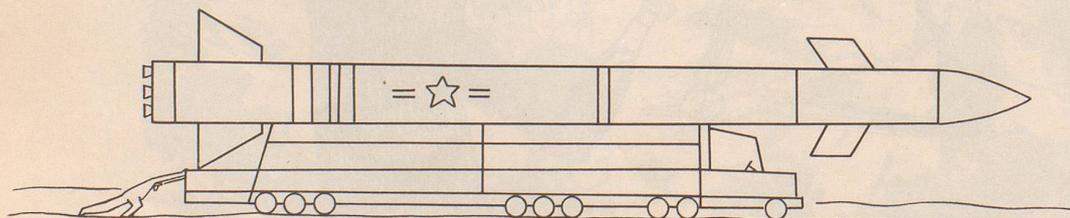
Für 7800 Obdachlose zahlt die Stadt London pro Familie 350 Pfund die Woche! Innert Jahresfrist haben sich die Hotelpreise mehr als verdoppelt ... -te

Emotionslos

Der Chef der «Nürnberger Lebensversicherung» G. Bayer hielt fest: «Das Thema Aids muss man ganz wertfrei betrachten, nüchtern, einfach kaufmännisch.» -te

Massnahmen

Henryk M. Broder in der Weltwoche: «Wenn die Kronen Zeitung in Wien Rezepte für gefüllten Fisch erstellt, wird der Antisemitismus in Österreich gebannt sein.» ks



k a m b i z